

Kirche ohne Bibel ?

Was braucht die Evangelische Kirche am nötigsten? Phantasievolle Konzepte, neue Mitarbeiter, Geld, gute Ratschläge?

Das alles mag nützlich und sinnvoll sein, aber vor allem anderen braucht sie ein neues Vertrauen in die Wahrheit der Bibel.

Der „Kirche des Wortes“ ist die Bibel als Wort Gottes verloren gegangen. Genauer gesagt: Die Evangelische Kirche hat sich von der „Heiligen Schrift“ entfernt und betrachtet sie aus kritischer Distanz als ein altes Buch unter vielen anderen.

Empörte „Protestanten“ gegen diese Behauptung werden nun manches anführen, was in der Kirche für die Bibel spricht: Bibelstunden, Evangelische Bibelwerke, Bibelarbeiten z.B. bei den Kirchentagen, biblisch begründete Predigten von zahlreichen Kanzeln. Zeigt das nicht, welchen hohen Stellenwert die Bibel in der Kirche hat?

Gottes Wort oder Menschenwort

Nein, das zeigt es leider nicht. Denn entscheidend ist die Frage, auf welcher Grundlage mit der Bibel „gearbeitet“ oder über sie gepredigt wird. Letzten Endes geht es immer um die Alternative: Gottes Wort oder Menschenwort.

Der geschulte Theologe wird sofort entgegnen: Natürlich ist die Bibel Gottes Wort im Menschenwort. Das stimmt – dennoch bleibt die Alternative, ob durch das Menschenwort der Bibel Gottes Wort redet oder ob das so schwierig bzw. unmöglich wahrzunehmen ist, daß Hörer und Leser sich nur mit den mehr oder weniger geistreichen Auslegungen „theologischer Experten“ begnügen müssen. Die Evangelische Kirche hat sich in ihrer Praxis weitestgehend für die letztere Möglichkeit entschieden. Auf dieser Grundlage wird die Bibel kommentiert, kritisiert, interpretiert, manchmal auch umgebogen und beiseite geschoben.

„Paulus war ein Kind seiner Zeit“, so hören wir es aus dem evangelischen Bibel-Bewußtsein.

„Dagegen war Jesus seiner Zeit weit voraus“, so geht es weiter. „Im Alten Testament finden wir eine Gewaltgeschichte und ein Gottesbild, das ich heute nicht akzeptieren kann“, urteilt manches fromme Kirchenmitglied.

Schließlich bleibt sogar Martin Luther nicht davor verschont, für moderne Bibelkritik mißbraucht zu werden: er habe die Bibel kritisiert nach dem Maßstab „Was Christum treibet“, deshalb könne man durchaus die unzeitgemäßen Bibelworte streichen.

Doch gerade dies wollte Luther nicht – er ließ „die Heilige Schrift sich selbst auslegen“.

Theologen wollen alles besser wissen

Heute erleidet die Bibel auch in der Kirche das Schicksal, entweder nur in Auszügen wahrgenommen zu werden oder der Beliebigkeit zum Opfer zu fallen. Sie ist zu einem „Buch der Antike“ geworden, wie es neulich der Theologische Ausschuß der rheinischen Kirche formulierte. Unzählige Theologen wissen fast alles besser als die Bibel selbst. Gott ist die Liebe, Gott will Freiheit, Gott hilft und macht heil – was in dieses Schema paßt, wird aus der Bibel noch zur Kenntnis genommen. Was nicht paßt, fällt durch das Raster aufgeklärter Gottesbilder.

Demütiges Hören, bittendes Fragen, stummes Erschrecken und vor allem Ehrfurcht vor der Bibel als dem Wort Gottes ist in der Evangelischen Kirche selten geworden.

„Meine Worte werden nicht vergehen“, sagt Jesus (Matth. 24, 35).

Die Kirche wird ohne Ehrfurcht vor der Bibel eingehen. Sie beraubt sich ihrer inneren Substanz – nur die ehemals imposante Fassade steht noch und mag noch eine Zeitlang weiter bestehen.

Dahinter aber gähnt ohne die Lehre von der Bibel als Wort Gottes geistliche Leere.

Was die Gemeinden am dringendsten brauchen, ist ein neues Vertrauen auf Gottes Wort. Theologen und Prediger sind aufgerufen, ihnen dazu zu helfen.

W. Sickinger

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.